Wir feiern heute ein Jahr Kirche:unterwegs. Der Termin, der stimmt nicht so ganz, weil das erste Treffen hatten wir im August vor einem Jahr. Nicht im September, aber ungefähr passt es.

Ich bin dankbar, dass es diese Gruppe gibt und jetzt spreche ich mal in der Wierform weiter, weil ich hoffe, dass das nicht nur auf mich zutrifft: wir haben bei diesem Treffen Impulse bekommen. Wir haben Gedanken gedacht, die wir noch nicht vorher gedacht haben. Wir haben liebe Menschen kennengelernt, wir haben Gemeinschaft erlebt, wir haben Gottes Gegenwart gespürt, wenn wir zusammen gesungen haben, gebetet haben oder wenn wir Abendmahl gefeiert haben und auch, wenn wir hinterher noch zusammen gegessen haben.

Und so kam es, dass wir für das Thema heute, das Thema Dank und sein fieser Zwilling gewählt haben.

Führt irgendjemand von euch ein Dankbarkeitstagebuch? Prinzipiell scheint mir das eine gute Sache zu sein. Nachdenklich hat mich allerdings gemacht, wie dafür geworben wird. Ich zitiere mal: dein Raum für Ruhe, Balance und Selbstreflektion. Dankbarkeit wird zu einer wichtigen Eigenschaft, die uns Vorteile bringt, wenn wir sie stärken. Eine psychologische Methode, die erwiesenermaßen positive Gefühle, Optimismus und Lebenszufriedenheit fördert. Und wir schulen damit täglich unsere Achtbarkeit und Selbstwertschätzung.

Es scheint nur um mich zu gehen. Dank richtet sich normalerweise an eine Person, eine Person, von der man etwas bekommen hat. Dankbarkeit ist zwar ein Gefühl, also insoweit stimmt das oben schon alles, aber irgendwie fehlt die mittmenschliche Dimension vollständig. Ich könnte mir vorstellen, dass die positiven Effekte, die oben beschrieben sind, dass die Auswirkungen haben könnten, auch auf meine Mitmenschen, wenn ich dieser Dankbarkeit stärker eine Richtung geben würde. Wenn ich sie vielleicht ausdrücken würde in irgendeiner Weise, das muss ja kein Danke sein. Das könnte auch einfach eine kleine Aufmerksamkeit sein.

Ich bin dankbar, dass meine Freunde oder meine Eltern für mich da sind, wenn ich sie brauche. Mein Dank richtet sich dann also an diesen Menschen. Ich kann aber auch dankbar sein für meine Freunde oder meine Eltern, also einfach dafür, dass es sie gibt. An wen kann sich so ein Dank richten? Ja, nicht an die Freunde selbst. In solchen Momenten kann dann der Gedanke an Gott auftauchen. Ich richte meinen Dank an Gott. Oder wenn wir für die Natur dankbar sind. Oder für etwas, was uns gut gelungen ist, vielleicht auch im Beruf.

Paulus macht das explizit. In Philipper 1 Vers 3 heißt es "Jedes Mal, wenn ich im Gebet an euch denke, danke ich meinem Gott für euch alle". Und das macht er nicht nur im Philipper-Brief. Das macht Paulus in beinaeh jedem seiner Briefe. In jedem seiner Briefe dankt er Gott für die Menschen, an die er seinen Brief schreibt.

Wenn ich so auf mein Leben zurückschaue, vielleicht als älterer Mensch, vielleicht aber auch in jüngeren Jahren, vielleicht bin ich zufrieden, jedenfalls im Großen und Ganzen, wie mein Leben verlaufen ist. Und dann kann sich auch ein Gefühl der Dankbarkeit einstellen. Und vielleicht kann ich sogar sagen, ich freue mich, dass es mich gibt. Ja, ich bin dankbar dafür. Meine Eltern haben mich ins Leben gebracht, aber ein solcher Dank umfasst mehr als den Dank dafür. Ich bin dankbar, dass mein Leben gelingt, vielleicht für das Glück, das ich empfinde. Auch einen solcher Dank dürfen wir an Gott richten. Im Psalm 139 heißt es "Ich danke dir und staune, dass ich so wunderbar geschaffen bin." Und von hier ist es dann nicht mehr weit zu dem Dank für die Schöpfung, die Natur, in der wir leben und die so gut und passgenau für uns und alle anderen Lebewesen gemacht ist.

Und jetzt bin ich beinahe wieder am Anfang bei dem Dankbarkeitstagebuch. Uns jeden Tag bewusst machen, was wir Gutes empfangen – von anderen Menschen und von Gott. Und Danke sagen, am

besten beiden. Und das ist tatsächlich gut für uns – für uns, aber auch für unsere Beziehung zu anderen Menschen und zu Gott.

Aber was, wenn ich mein Leben anschaue und nichts ist gut, streng genommen ist alles Scheiße, fies. Unfall, Krankheit, Depression, keine Arbeit, jemand hat mir Unrecht getan, vielleicht bin ich letztendlich irgendwie selbst schuld, vielleicht aber auch nicht. Was mache ich dann?

Klage.

Ich darf all das nehmen und Gott vor die Füße knallen. Ich darf ihm das klagen und ja, ich darf ihn auch anklagen.

Im Psalm 13 heißt es "Gott, wie lange noch willst du mich so ganz vergessen? Wie lange noch willst du dein Angesicht von mir verbergen? Wie lange muss ich mich um meine Seele und mein Leben sorgen? Tag aus, Tag ein, Kummer in meinem Herzen tragen? Wie lange darf der Feind über mich triumphieren? Schau doch her, antworte mir, Herr, mein Gott, lass meine Augen in deinem Glanz leuchten, sonst wird mich der Tod in den Schlaf wiegen. Sonst sagt mein Feind, ich habe ihn erledigt."

Gott, es geht mir schlecht, das musst du doch sehen, sehen und anerkennen, aber meine Gebeten dringen nicht zu dir durch, als wenn sie an eine Decke stoßen, du erhörst sie nicht. Gott, so kann das nicht bleiben, meine Kraft ist alle, lange halte ich nicht mehr durch, kümmere dich jetzt um mich, ich sehne mich nach wirklichem Leben, dass es mir wieder gut geht in deiner Gegenwart.

Nicht die Klage ist fies, sondern das, was das Leben manchmal so bringt. Und wenn ich mein Elend Gott klage, dann ist die Klage dort, wo sie hingehört. Sie erreicht den, von dem ja eine Änderung erwartet werden darf, sie packt Gott bei seiner Ehre. An anderer Stelle, sagt der Psalmbeter, Tote können dich nicht preisen, also kümmere du dich um mich, sonst gibt es eine Person weniger, die dir Ehre gibt. Und Klage an Gott drückt vor allem Hoffnung aus, ich würde ja Gott nicht klagen, wenn ich nicht die Hoffnung hätte, dass sich was ändert, dass Gott endlich eingreift. Auch eine dritte Person kann dir hilfreich sein, eine gute Seelsorgerin zum Beispiel, meine Lebenslinien mit Gotteslinien in Kontakt bringen und vielleicht kann Heinem geschehen,

je nachdem. Vielleicht kann ich mich versöhnen mit meinem Leben, kann annehmen was passiert ist, vielleicht bekomme ich aber auch Kraft zum Widerstand, Kraft aufzustehen, Klärung herbeizuführen, neu anzufangen. Also, nicht die Klage ist fies, sondern das, was das Leben manchmal so bringt. Und dann betet der Psalmbeter weiter, aber ich habe fest auf deine Güte vertraut. Jetzt lacht mein Herz vor Freude, weil du mir geholfen hast, ich will ein Lied singen für Gott, denn sie hat mir Gutes getan.

Das kann man lesen als Rückblick, dann wäre der Psalm sozusagen im Zeitraffer, wenn alles vorbei ist, wenn es mir wieder gut geht, dann lobe ich Gott und danke ihm. Aber vielleicht drückt diese Zeile auch noch einmal ganz stark Hoffnung aus. Die Beterin nimmt gedanklich vor weg, dass es eine Zeit geben wird, in der es ihr wieder gut geht. Ich bin ganz sicher, es wird eine Zeit geben, da werde ich sagen, jetzt lacht mein Herz vor Freude, denn ich habe fest auf deine Güte vertraut und du hast mir geholfen.

Gott möchte unsere Klage und unseren Dank nehmen, nicht in erster Linie, weil wir ihr das irgendwie schulden, sondern weil sie nicht nehmen oder über unserem Leben stehen möchte. Sie möchte involviert sein, sich mit uns freuen, über unseren Dank, aber auch unsere Klage nehmen, mit uns um ein gelegenes Leben ringen. Und vielleicht wird ja irgendwann, irgendwie aus der Klage ein Dank.

Im Psalm 30, Vers 12 heißt es, du hast meine Klage in Tanz verwandelt und mir das Trauergewand ausgezogen und mich mit Freude gegürtet.

Amen.